

viele andere der armen Wintergäste sehr bald Freiheit und Leben verlieren.

146. Ein Rebhühnervölkchen.

Es kann nicht leicht ein reizenderes Naturbild geben als das eines Rebhühnervölkchens in seiner Tätigkeit am Waldestrande. Die Henne scharrt und kratzt unermüdlich, und die unbeschreiblich beweglichen Hühnchen laufen und springen, flattern und trippeln unablässig hin und her. Hier hüpfst ein Kücheln hastig hinter einem Brackläufer her, und als es ihn endlich erwischt hat, steht es verwundert vor ihm und weiß nicht eher etwas mit ihm zu beginnen, als bis die Alte ihn mit dem Schnabel zerhackt. Währenddessen springt ein anderes ihr auf den Rücken; jetzt hat sie aber einen langen Regenwurm herausgescharrt und ruft eifrig die Kücheln zusammen. Und nun geht die drolligste Heze los, indem der Wurm zerrissen und um die einzelnen Stücke ein langwieriger Wettlauf gehalten wird. Dann breitet die Henne ihr Gefieder aus, und jedes der Kleinen sucht sich im Gedränge ein warmes Plätzchen. Der verwegene kleine Himmelsstürmer klettert jedoch schon wieder auf den geduldigen Mutterrücken, und zwei andere versuchen schon gar ihre Stärke im kämpfenden Gegen-einanderpringen.

Währenddessen umkreist der alte Hahn fortwährend die Gegend, läuft zum nächsten Hügel hinan, lauscht und späht dort sorgsam, ob auch nicht eine Gefahr nahe. Dann sucht er einen neuen, recht sichern und nahrungsreichen Ort, lockt das Völkchen hierher, läuft wieder nach dem Hügel und scheint in Sorge und Aufmerksamkeit sich zu verzehnfachen. Des Abends sucht er sich auf einer erhöhten Stelle, doch ganz in der Nähe der Seinigen, einen Ruheplatz und lauscht und späht noch immer bis gegen die Nacht hin; selbst später, in der dichtesten Finsterniß, achtet er noch immer auf jedes geringste Geräusch und ist stets bereit, jede Gefahr rechtzeitig zu entdecken und wenn möglich ab-